

Anton Pelinka

FLUCHTWEGE

Vortrag, Krimml/Salzburg, 29.Juni 2018

Kurzfassung

1. Die Überlebenden des Holocaust, die vor mehr als 70 Jahren durch diesen Teil des befreiten und besetzten Österreich über die Alpen in eine selbstbestimmte Zukunft wanderten, waren auf der Flucht – vor dem punktuell nach wie vor mörderischem Antisemitismus, der ihnen in manchen Teilen Europas immer wieder entgegen schlug; vor der Hoffnungslosigkeit, die sie in einem weitgehend „judenfrei“ gemachten Europa fühlen mussten. Sie waren – nicht mehr – umfassend und systematisch am Leben bedroht wie in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft. Sie waren aber getrieben von Existenzängsten, die heute ebenso nachvollziehbar sind wie zum Zeitpunkt ihrer Flucht.
2. Der Holocaust war ein erstmaliges Verbrechen an der Menschheit. In den Jahrzehnten seit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht haben Ereignisse, die in ihrer schrecklichen Dimension dem Holocaust nahe gekommen sind, die bedrohliche Qualität des Wortes „erstmalig“ verdeutlicht: die systematischen, von einer politischen Herrschaft gewollten Massenmorde in Kambodscha und in Ruanda machen deutlich, dass der Holocaust wiederholbar ist. Deshalb bedeutet das „Nie Wieder“, das wir mit dem Jahr 1945 verbinden, eine Aufforderung zur kritischen Aufmerksamkeit, zur größtmöglichen Sensibilität gegenüber Verfolgung und drohender Vernichtung – gleichgültig, gegen wen sich eine solche Gewalt richten mag.
3. Das Europa von heute hat gelernt. Aber hat es genug gelernt? Europa, heute, wird grundsätzlich vom Prinzip der wehrhaften Demokratie bestimmt: Die deklarierten Gegner der Demokratie können nicht die Freiheit der Demokratie beanspruchen, um diese zu zerstören. Europa, heute, hat – wenn auch nicht mit einem dauerhaft gesicherten Erfolg – den Nationalismus unter Kontrolle gebracht, der die Verantwortung für die Schrecken der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trägt. Aber dieses Europa ist unfertig – es hat noch nicht zu einem Umgang mit der Not gefunden, die so viele Menschen in die Flucht treibt: die Not von Verfolgung und von Hunger und von Krieg.
4. Was Europa braucht, das ist der Auftrag zur Nachdenklichkeit: Wie können wir dieses Europa, das im 21.Jahrhundert das beste Europa ist, das wir kennen, offen gestalten; offen nicht einfach für jede Form der Zuwanderung, aber offen im Sinne dessen, was Europa ausmacht. Dabei kann sich Europa auf die unterschiedlichen Traditionen berufen – auf eine jüdisch-christliche Zivilisation ebenso wie auf den rationalen Humanismus der Aufklärung. Was wir von der Erfahrung des Fluchtweges über die Alpen lernen können, das ist, dass wir Hand anlegen können. Auch wenn wir keine Patentrezepte im Umgang mit den Fluchtbewegungen der Gegenwart haben – eines lehrt uns der Holocaust und die Flucht der Überlebenden: Wir müssen beharrlich an Mitteln und Wegen arbeiten – also an einer Politik, die menschliches Elend mindert. Und wir brauchen nicht nur Mildtätigkeit – das auch; vor allem aber an der Entwicklung transnationaler Politikmuster, die Elend verringern helfen. Deshalb ist die Erfahrung von „Alpine Crossing“ keineswegs nur eine museal-pädagogische.